

Vorteile, indem man die besterhaltenen Stücke gleich vorn sehen kann und überhaupt alles mehr nebeneinander hat. Der Eingang kommt dabei allerdings nicht in die Mitte des Saales, man betritt das Pergamon-Museum nicht von der Mitte der Vorhalle am Forum. Indem man durch die verhältnismäßig kleinen Seitenportale ins Pergamon-Museum hineinkommt, sieht man den Altaraufbau zuerst in Schrägansicht vor sich, wird aber auch nicht versucht, die große Altartreppe hinaufzulaufen, auf der man doch nur zu einem Raum mit Sachen minderen Wertes, Inschriften und dergl. käme.

Ein Streitpunkt beim Pergamon-Museum ist noch, ob man den Fries in der Höhe anbringt, in der er ursprünglich war, und darüber die Säulenarchitektur in Nachbildung durchführt. Die archäologischen Fachleute wünschen das, um das Ganze möglichst im ursprünglichen Zustand zu zeigen. Andererseits sind die großen Gipsergänzungen von Architekturen, die einst als Marmororiginale im Freien standen, natürlich auch nur ein Notbehelf, wenngleich ein von den Riesenräumen der Messel-Bauten vielleicht sehr nahegelegter Notbehelf.

Dieselbe Frage taucht in den Nachbarsälen des Pergamon-Museums auf, die zurzeit gleichfalls mit großen Modellen gefüllt sind. Hier sollen die Architekturstücke von den Stätten der deutschen Ausgrabungen aufgerichtet werden: die grosse Rundbank aus Pergamon, das riesige Markttor von Milet, die Säulen von Priene, die Marmor-Friese aus Baalbek usw.

In den Räumen, deren Rohbau nun fertig steht, wird ein ganzes Museum antiker Architektur geplant. Einiges von diesem Programm musste schon abgestrichen werden. Aber es ist ja überhaupt des Nachdenkens wert ob die verhältnismässig doch wenigen originalen Stücke solcher Architektur, die von den deutschen Gelehrten nach Berlin gebracht worden sind, nicht in jedem Sinne besser wirken, wenn man sich beim Aufwande grosser Ergänzungsaufbauten aus falschem Material etwas einschränkt. Die Hauptsache ist, dass der Pergamon-Fries, den man heute nur unter allergrössten Schwierigkeiten sehen kann, möglichst bald und möglichst gut der Oeffentlichkeit gezeigt wird.

Chronik.

BIBLIOPHILIE.

(Auffindung einer alten Luther-Bibel.) In Chemnitz ist eine äusserst kostbare Lutherbibel aufgefunden worden. Es handelt sich um ein Exemplar des 1534 von Hans Luther in Wittenberg gedruckten Alten Testaments. Es befinden sich darin von Luther eigenhändig geschriebene Anmerkungen. Außerdem hat Luther auf dem Respektblatt im Jahre 1543 eine Eintragung gemacht.

(Das 5. Jahrbuch der Sammlung Kippenberg.) Es ist bekannt, das Prof. Anton Kippenberg nicht bloß der Besitzer des Insel-Verlages, sondern auch einer einzig dastehenden Sammlung von Manuskripten, Büchern, Bildern und sonstigen Dokumenten zur Kulturgeschichte Deutschlands ist. Die Sammlung ist so reichhaltig, daß nun schon zum fünften Male ein von ihr gespeistes Jahrbuch erscheinen konnte, das, ein stattlicher Band von über dreihundert Seiten, nur unveröffentlichtes oder völlig in Vergessenheit geratenes Material darbietet. Den Mittelpunkt bildet wieder Weimar und sein Kulturkreis. So werden die wertvollen Tagebücher F. W. Riemers, der längere Zeit Sekretär und Mitarbeiter Goethes war, zu Ende geführt. Es werden Briefe, die Chr. August Vulpius, der Verfasser von unzähligen Romanen und Theaterstücken, an den Bremer Arzt und Kunstfreund Nikolaus Meyer von 1802 bis 1807 gerichtet hat, mitgeteilt. Sie sind flüchtig und flaci, z. T. auch hemdärmelig derb, lassen aber eine gute Gesinnung durchscheinen und sind vor allem inhaltreich. Sie beschäftigen sich viel mit Kotzebue, dessen Unverfrorenheit und Intrigantenhaftigkeit sehr deutlich wird. Auch über Schiller und die Uraufführungen einiger seiner Dramen erfahren wir mancherlei. Von der Plünderung Weimars durch die Franzosen in den Oktobertagen des Jahres 1806 erhalten wir ein erschütterndes Bild, wie es nur das unmittelbare Erlebnis gewähren kann. — In die gleiche geschichtliche Sphäre führt ein dürftiger, aber authentischer Bericht über die Tage des Erfurter Kongresses. Er hat einen Zuschauer, einen Hofbeamten Napoleons, einen Grafen de Bousset, zum Verfasser. Sonst enthält der Band noch aus Kippenbergs Feder eine interessante endgültige Feststellung über die erste englische Ausgabe des „Werther“, zwei Briefe des berühmten Arztes Zimmermann, des Freundes Goethes und Lavaters, einen vielsagenden Brief Herders an die Herzogin Luise, einen Platen an August v. Kopsisch u. v. a.

(Ein Augsburger-Druck aus dem Jahre 1470.) Aus Prag wird uns berichtet: Bei der Versteigerung der Bibliothek des Grafen Palffy durch das Ostslowakische Museum wurde die Erstausgabe von Thomas v. Kempens „De imitatione Christi“, gedruckt 1470 bei Günther Zeiner in Augsburg, ausbezogen. Dieses Exemplar hat das bei fast allen Exemplaren fehlende Titelblatt von zwölf Zeilen. Zum Schlusse kämpften nur noch die Wiener Firma Gilhofer & Ranschburg gegen die Prager Firma Andree. Die Wiener Firma blieb mit 56.000 tsch. K Sieger.

(Versteigerung einer wertvollen Kunstbibliothek.) S. Kende versteigert gemeinsam mit Eduard Beyers Nachf. am 17. März und den folgenden Tagen eine

wertvolle Kunstbibliothek aus dem ehem. Besitz des Grafen Mniszech, Grand Maitre de Galicie und anderem Privatbesitz. Der Katalog verzeichnet 752 Nummern, darunter Ackermanns „The Microcosm of London“, eines der schönsten Ansichtswerke der Themsestadt mit Darstellung interessanter Typen und Straßenszenen, eine Faksimile — Reproduktion der 42zeiligen Bibel von Gutenberg, eines von den drei auf Kalb-Pergament hergestellten Exemplaren der Hadl-Ausgaben von Heines „Prinzessin Sabath“ u. a.

BILDER.

(Schwinds Schubert-Bilder.) Man wußte längst aus den Briefen Moritz von Schwinds, daß er sich zeitlebens mit dem Gedanken trug, den Genius seines geliebten Jugendfreundes Franz Schubert in einem umfangreichen Bilderzyklus zu huldigen. Es ist nun Otto Weigmann gelungen, in den Entwürfen eines verborgenen Skizzenbuches des Meisters eine Reihe völlig unbekannter Kompositionen aufzufinden, die für die Ausschmückung eines Schubert-Zimmers bestimmt waren. Diese schönen Kompositionen, die die beliebtesten Lieder Schuberts verherrlichen und auf das glücklichste den musikalischen Gehalt wieder spiegeln, waren für einen Raum bestimmt, der der Pflege Schubertscher Musik gewidmet sein sollte.

(Ein Porträt von Molière.) In einem Trödlerladen in Paris hat ein Kenner in einem Haufen alter Bilder ein Porträt Molières entdeckt, dessen Echtheit allerdings noch näher geprüft werden muß. Das Bild ist aus dem Jahre 1673, dem Todesjahr Molières, datiert. Der große Bühnendichter war damals 51 Jahre alt, was sich aus der lateinischen Inschrift auf dem Porträt ergibt: Aetatis suae: 51 a.

NUMISMATIK.

(Auktion.) Am 22. März und den folgenden Tagen versteigert Otto Helbing Nachf. in München eine umfangreiche Sammlung griechischer und römischer Münzen und Medaillen des Mittelalters und der Neuzeit; darunter große Serien von Böhmen, dem Erzbistum und der Stadt Magdeburg und sonstigen Städten. Die Sammlung enthält weiters St. Georgsmünzen und St. Georgsmedaillen (Mansfeld, Kremnitz usw.), sowie viele Seltenheiten auf allen Gebieten. Außerdem gelangt zur Versteigerung die Sammlung des verstorbenen Hauptmanns Phaland, die Ehrenzeichen, Verdienstkreuze, Verdienstmedaillen und Kriegsdenkzeichen enthält. Der stattliche Katalog umfaßt 3764 Nummern und ist mit 67 Tafeln ausgestattet.

PHILATELIE.

(Fernauktionen.) Schon mehrmals wurde die Veranstaltung einer Fernauktion versucht, doch konnte man bisher